Zeitschrift: Bericht über die Verhandlungen der Zürcherischen Schulsynode
Herausgeber: Zürcherische Schulsynode
Band: 53 (1886)

Artikel: Beilage III : Eröffnungswort zur Synode von 1886
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-744160

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Eröffnungswort zur Synode von 1886.

Hochverehrte Synodalen!

Wir leben im Decenium der Jubiläen. 500 Jahre sind verflossen seit der Schlacht bei Sempach und grossartig wurde das Gedächtnis des so wichtigen, vaterländischen Ereignisses gefeiert. Wenn auch das materielle Ergebnis der Sammlung für den Winkelriedfond beschämend klein ausgefallen, so ist die Feier doch nicht ohne grosse woltätige Wirkung geblieben. Ich bin überzeugt, dass gerade in der Schule die Stunde, wo der Lehrer mit der rechten Begeisterung vor seine Schüler trat und ihnen angesichts jener Bilder von Grob & Vogel mit warmen Worten die Tapferkeit und den Tod für's Vaterland pries, keine verlorne war, sondern nachhaltig wirken wird.

Am Grauholz haben die Berner ein Denkmal errichtet und sich dabei erinnert an die Zeiten politischer Zerfahrenheit und ihre verhängnisvollen Folgen. Auch diese Feier wird ihre guten Früchte getragen haben, wenn nur Alle die, welche sie mitmachten, eine Lehre mit heimgenommen haben, dass Tapferkeit ohne Einigkeit nichts nützt.

Am meisten solche Gedächtnisfeste hatten aber in den letzten Jahren wir Zürcher. Seit 1880 vergeht kein Jahr, dass nicht ein 50jähriges Jubiläum stattfände.

Am 22. November 1880 gedachten wir Lehrer in Zürich und gedachte im ganzen Kanton manche Gesellschaft freisinniger Männer des Ustertages. Diesem folgte 1881 das Jubiläum der Hochschule, 1882 das des Seminars, 1884 das der Synode, und seither feiern jedes Jahr eine Anzahl von Sekundarschulen ihre Stiftungsfeste auf mehr oder weniger

solenne Weise. Wir dürfen wol annehmen, dass überall mit Begeisterung des 22. Novembers 1830 gedacht worden ist und gedacht werden wird. Sollten nicht auch wir es heute tun? Sollten wir in Uster tagen, ohne dieser Pflicht nachzukommen?

Dennoch erlassen Sie mir, es einlässlich zu tun. Wir sind nicht besammelt, um im Lichte vergangener Zeiten und ihrer Schöpfungen uns zu sonnen, sondern vielmehr dazu, uns Rechenschaft abzulegen, ob wir das Erbe jenes Tages treu verwaltet und redlich gemehrt haben. Es fehlt wahrlich nicht an Stimmen, die Zweifel darein setzen; und wenn sie wahr sein sollten, wenn die Schule und ihre Vorsteher einen Tadel verdienen sollten — gewiss, wir müssten erröten vor diesen Hallen und vor uns selbst. Sind wir aber schuldlos, sind wir uns bewusst, nach bestem Wissen und Gewissen gehandelt und unser Leben und Streben voll und ganz der Schule gewidmet zu haben, dann steht uns auch wol an, es hier offen und klar auszusprechen.

Ich weiss nicht, ob und wie weit unsere Referenten über das heutige Hauptthema in diese Frage sich einlassen werden, aber selbst auf die Gefahr hin, dass wir uns im einen oder andern Punkte treffen sollten, gestatten Sie mir doch, einen kurzen Blick auf dieselbe zu werfen.

Die Zeit, da unsere Schule entstand, war eine ideale. Alle die Männer, welche für Volkswolfahrt und deshalb für Volksbildung eintraten, hatten vor ihren Augen ein Ideal und dieses war ausgesprochen in dem ersten Paragraphen des Schulgesetzes.

Dieses Ideal schien sich auch rasch zu verwirklichen. Mit grosser Freude sahen die Volksfreunde, sah dieses selbst seine Schule gedeihen und die Leistungen derselben liessen sie im Vergleich mit den alten Einrichtungen mehr erscheinen, als sie war.

Auf der einen Seite also ein wolgepflegtes Schooskind, warf sich von anderer Seite aller Hass auf sie, weil die stille Hoffnung auf eine Rückkehr zu den alten Zuständen immer mehr schwand, je mehr sie prosperirte, und so war die erste Heldentat der 39ger Reaktion eine Knebelung der Scherr'schen

Schule. Wie wenig lang der erwachte Volksgeist sich das gefallen liess, ist Ihnen bekannt. Kaum ein halbes Decenium verfloss, so marschirte sie wieder im alten Geiste fort. Man hatte nicht blos die Woltat der Volksbildung kennen gelernt, man hatte sich auch gern in den stolzen Gedanken eingewiegt, an der Spitze der Civilisation zu marschiren, und je mehr gleichzeitig auch die Industrie und mit ihr der Wolstand sich hob, desto mehr war man geneigt, das Alles auf Rechnung der Schule zu schreiben. Das Ideal war zur Illusion geworden und jeder Illusion folgt notwendig eine Enttäuschung.

Die Lehrer waren nicht die Letzten, welche einsahen, dass die Anstalten, denen sie vorstanden, bedeutender Verbesserungen bedürftig waren. Man machte sich an's Werk. Man sichtete den Lehrstoff, man erweiterte, wo man Lücken fand; man beschränkte, wo es schien, dass über's Ziel geschossen worden war. Man schuf verbesserte Lehrmittel; man erhöhte die Lehrerbildung; man erleichterte den Schulbesuch; kurz, man blieb nicht müssig, den wachsenden Anforderungen gerecht zu werden. Und dass die Anforderungen wuchsen, kann niemand leugnen. Was dem Bildungsgrad der 30ger Jahre entsprechend als vortrefflich taxirt worden war, das erschien dem vorgeschrittenen Volke als ungenügend. Jede Generation, die der Schule entwuchs, trat in eine höhere Klasse über und beurteilte von ihrem Standpunkte aus die nunmehrige Schule und ihre Leistungen.

Alles aber hat eine Grenze und jedes Übermass bringt böse Folgen. Es gibt wol einzelne Geister, die bei besonders günstiger Entwicklung in der halben Zeit ein Unterrichtspensum verschlingen und verdauen, aber diesen Wenigen stehen 95 % solcher gegenüber, die nur bei wol abgemessenem Schritte und weiser Sparung der Kräfte das Ziel ganz oder auch wol nur halb erreichen.

Wir können kaum behaupten, dass die heutige Jugend körperlich und geistig geweckter sei als diejenige der 30ger und 40ger Jahre. Wir können deshalb auch nicht verlangen, dass dieselbe in der gleichen Zeit mehr lerne. Da aber die Forderung der Zeit kategorisch nach bedeutender Erweiterung

des Lehrzieles hingeht, so bleibt uns nur ein Mittel: Die Schulzeit zu verlängern. Wenn das Volk seine Schule wahrhaft lieb hat und will, dass sie besseres leiste, so muss eben in Gottes Namen in den sauren Apfel gebissen werden.

Verehrte Synodalen! Wir stehen vor einer neuen Regulirung der Schulverhältnisse. Wir wissen noch nicht bestimmt, was das im Wurfe liegende Gesetz uns bieten will; aber das Zutrauen haben wir zu unserer Erziehungsdirektion und zu den vorberatenden Behörden, dass sie, in weiser Berücksichtigung der Zeit und der Umstände, uns etwas bieten werden, das im Sinn und Geiste des Ustertages geschaffen ist. Wir sind überzeugt, dass sie vorwärts und nicht rückwärts wollen, und wenn endlich beim Erscheinen des Gesetzes der eine und andere unbefriedigt sein sollte, wenn von all' den Forderungen: Verlängerte Alltagschulzeit, obligatorische Sekundarschule, obligatorische Arbeitsschule bis zum 15. Altersjahr, obligatorische Fortbildungsschule, Civilschule, bessere Gestaltung der Mittelschulen, Unentgeltlichkeit der Lehrmittel, bessere Inspektion, gewissenhaftere Promotion, Reform der Lehrerbildung etc. etc. nur ein Teil geboten würde, so einigen wir uns, dahin zu wirken, dass wenigstens dieser Teil vor dem Volke Gnade finde und endlich ein Schritt vorwärts getan werde!

So viel aber auch das Gesetz nun biete, so praktisch die einzelnen Schulabteilungen aufgebaut seien und sich an einander anreihen, so gross die Arbeit und so eifrig das Wirken der Lehrer in der Schule auch seien, es bedarf noch eines andern Faktors zum richtigen Gedeihen. Dieser wichtigste aller Faktoren ist das Elternhaus.

Gute Eltern lieben ihre Kinder. Sie tuen Alles für sie, was sie nur können; sie opfern sich ganz ihrer Erziehung, und wol ihnen und wol auch den Kindern, wenn es keine Verziehung ist! Eine Verziehung aber ist es, wenn man das Kind verhätschelt, wenn man ihm schon früh den Geist einpflanzt, es sei zu etwas besserem geboren, als seine Eltern und müsse wo möglich einst ringer durch die Welt als sie.

Ich liebe es sehr, wenn die Kleinen ordentlich gekleidet sind; aber ich kann die Mütter nicht begreifen, die ihre Kinder viel schöner kleiden als sich selbst. Ich achte und ehre die Mutter, die nie müde wird, für das leibliche und geistige Wol ihres Schätzchens zu sorgen; aber ich begreife nicht diejenige, die sich lieber die Hände abarbeitet, als dass sie bald möglichst das Töchterchen anleitet, ihr behülflich zu sein. Glänzende Stiefelchen, die die Mutter gewichst hat und nicht das Kind (ich rede von Schulkindern), verderben diesen die Füsse. Ein Kind, das in Gartenwegen spazirt, die seine Mutter von Unkraut gereinigt, wandelt nicht auf guten Wegen; der Kaffee, zu dem die Mutter das Holz und das Wasser zutragen musste, verdirbt ihm den Magen.

O, es ist nicht nur die Bosheit, die in der Welt Unheil anrichtet, sondern vielleicht ebensoviel entsprosst der übelangebrachten Güte bei der Kindererziehung. Es täte Not, dass alle Väter und Mütter das einsehen würden, und dann würde auch die Schule besseres leisten. Kinder, denen daheim Alles gemacht wird, können keine guten Schüler sein. Hier sollen sie selbst arbeiten. Niemand kann ihnen das Lernen abnehmen und es statt ihrer tun. Sekundarschüler und Schülerinnen sollen sich nicht als Herrchen und Dämchen fühlen, sondern als Kinder, aus denen erst etwas werden soll und werden wird, wenn sie redlich ihre Zeit anwenden. An den Vätern und Müttern liegt es, diesen Geist der Bescheidenheit und Arbeitslust zu pflanzen oder zu töten; möchte doch das erstere mehr geschehen.

Und eines sollte hauptsächlich in unsern Häusern mehr berücksichtigt werden, die Erziehung und Weiterbildung der Kinder nach vollendeter Schulzeit. Ein grosser Prozentsatz unserer austretenden Schüler vergisst sofort, an das zu denken, was er in den letzten Jahren gelernt, ja es denken viele nur daran, es als etwas lästiges zu vergessen. Statt dass sie sich selbst und ihre Eltern ihnen sagen: So, jetzt ist die Zeit vorbei, wo man dich immer an der Hand führte und leitete, wo du jeden Tag deine Aufgabe erhieltest und bei der Lösung unterstützt wurdest; nun beginnt deine eigene Arbeit; du

hast dich jetzt auf deine Füsse zu stellen und redlich das Gelernte zu befestigen, zu vermehren und zu vertiefen, — statt dessen, sage ich, wird der Schulsack in den Winkel geworfen und mit ihm überhaupt jeder Bildungstrieb abgetan. Feder und Papier haben gute Ruhe. Was sollte auch geschrieben werden? Man ist ja noch nicht selbständig; häusliche und berufliche Sachen besorgen die Eltern und eine Liebschaft existirt auch noch nicht, oder wird mündlich besorgt, und so mangelt ja jeder vernünftige Grund, die mühsam in der Schule erlernte Schreiberei nunmehr weiter zu führen!

Aber lesen werden sie doch? Lesen? ja: das Wochenblatt, nämlich das Feuilleton, die Verkündungen, die Unglücksfälle und die Schnurren; aber nicht etwa jene wirtschaftlichen Artikel, aus denen sie etwas lernen könnten. Auch Bücher lesen sie, und welche? Schicket einen Colporteur mit Romanen und Schundliteratur herum, der wird gute Geschäfte machen, während der, welcher gute Volksschriften colportirt, verhungert. Diese letztern werden allenfalls von ältern Leuten gelesen; jene aber hauptsächlich von denen, die noch nicht ihre Rekrutenprüfung bestanden haben.

Was Wunder, wenn die Letztern so erbärmlich ausfallen? Wenn auch das Leben bereits den jungen Mann mehr oder weniger in die Kur genommen hat, wenn er auch geistig bedeutend höher steht als zur Schulzeit, so werden die Resultate der Prüfung doch viel niedriger stehen. Prüfet Ihr freilich mit 25 Jahren, so werdet Ihr viel bessere Erfolge haben.

Jetzt beginnt ja erst das selbständige Leben. Gesellschaft, Vereine, Militär, Brautstand etc. rufen die einst in den jungen Menschen gelegten Keime wieder wach. Feder und Tinte werden wieder gebraucht und der, welcher mit 20 Jahren seinen ersten Brief aus der „Gasrenne“ an „Matter und Vuter“ schreibt, ist 5 Jahre später vielleicht im Stande, einige ganz vernünftige Zeilen zu Papier zu bringen.

Ich will damit nicht sagen, dass die Rekrutenprüfungen weiter hinausgeschoben werden sollen, aber die Zeit vorher soll besser benutzt werden. Die Eltern sollen ihre Söhne und Töchter zu nützlicher geistiger Tätigkeit anhalten, oder wenn

sie es nicht wollen, dann sollen sie durch das Gesetz Andern das Recht einräumen, es zu tun.

Das, verehrte Synodalen, ist ein brennender Punkt, mit dem die neue Gesetzgebung zu rechnen haben wird. So lange die Zeit vom 15. bis 20. Altersjahr brach liegt, so lange sind bessere Resultate nicht zu erwarten, selbst wenn die obligatorische Sekundarschule eingeführt würde. Möge der Gesetzgeber und möge hauptsächlich nachher das Volk das berücksichtigen!

Wenn der Vorstand Ihnen heute das Thema des Anschlusses der Mittelschulen an die Volksschule zur Beratung vorlegt, so tat er es nicht aus dem Grunde, weil es im gegenwärtigen Moment sehr zeitgemäss ist, sondern in der Voraussicht, dass dabei wol der eine oder andere obiger Punkte mit zur Sprache komme. Wenn auch § 32 des Synodalreglements jeden Gegenstand von den Traktanden der Synode ausschliesst, der nicht von der Prosynode begutachtet ist, so wird doch, wir hoffen es zuversichtlich, aus unsern mit Ernst und Würde geführten Beratungen manches Samenkorn abfallen, das den Gesetzgebern zu gefälliger Beachtung dienen kann.

Hiemit sei die 53. Schulsynode eröffnet.